



Baumann

Ein Plädoyer für Schäfer, Schafe und Wacholderheiden

Von Staatssekretär Dr. Andre Baumann MdL, Ministerium für Umwelt, Klima und Energiewirtschaft

Baden-Württemberg war und ist Schäfereiland. Und muss dies auch morgen noch sein. Die Schäferei, Wacholderheiden und Kalkmagerrasen gehören zu unserem Kulturerbe wie das Schloss Lichtenstein oder die schwäbische Maultasche. Wacholderheiden beherbergen unzählige schützenswerte Tier- und Pflanzenarten, sie sind sehr artenreich und Baden-Württemberg ist in Europa Verbreitungsschwerpunkt der Wacholderheiden.

Ohne uns Menschen wäre Baden-Württemberg ein Waldland. Nur wenige Lebensräume wären arm oder frei von Bäumen, wie die Moorweiten der Hochmoore im Allgäu oder Lawinhänge im Schwarzwald. In der Naturlandschaft kämen Wiesen oder Wacholderheiden nicht vor. Sie wurden durch Tierhaltung geschaffen und geprägt. Aber wann und wie sind Wacholderheiden bei uns entstanden? Wie wurden sie im Laufe der Jahrhunderte bewirtschaftet? Und was können wir von früheren Nutzungen für heute lernen? Diesen Fragen durfte ich mich im Rahmen meiner Doktorarbeit rund vier Jahre widmen. Darum ist dieses Plädoyer für Schäfer, Schafe und Wacholderheiden auch ein persönliches.

Historischer Hintergrund

Die ersten Nachweise der Schäferei reichen weit zurück. Knochen von Schafen bzw. Ziegen konnten bereits in bronze- und eisenzeitlichen Siedlungen gefunden werden, sehr selten auch subfossile Pflanzenreste von typischen Kennarten der Kalkmagerrasen. Für die Region rund um Kallmünz in der Oberpfalz konnte ich die Geschichte der Wacholderheiden über rund zweieinhalbtausend Jahre nachzeichnen: mit pollenkundlichen Untersuchungen eines Flussmooses unterhalb von Jurahängen. Aus steinreichen Böden von Kalkmagerrasen extrahierte ich kleinste Mengen Holzkohle, bestimmte die Baumart unter einem Spezialmikroskop und ließ einzelne Kohlestückchen über die Radiokarbonmethode datieren. Ab dem 18. Jahrhundert lagen erste historische Karten vor, die die Verbreitung der Magerrasen zeigten. Viele der Ergebnisse aus der Geschichte der Wacholderheiden des Oberpfälzer Jura können auch auf die Schwäbische Alb übertragen werden.

Es ist davon auszugehen, dass Wacholderheiden in Süddeutschland bereits in der Bronzezeit entstanden, in der Nähe von prähistorischen

Ohne die Schäferei können Wacholderheiden wie hier bei Hayingen nicht erhalten werden.

Siedlungen. Wälder wurden gerodet. Hinter dem Rücken keltischer Schäfer entstanden Wacholderheiden. »Mein« Pollenprofil zeigte auch: Die Wacholderheiden verschwanden nie. Sie gibt es in Kallmünz seit der Eisenzeit durchgehend bis heute! Wacholderheiden zählen damit zu den ältesten durchgehend existierenden Kulturlandschaften der Menschheit. Was auf Bali die Reisterrassen sind, sind bei uns unsere Wacholderheiden – ein Weltkulturerbe. Das hohe Alter der Kalkmagerrasen mag auch ein Grund für deren Artenreichtum sein. Über Jahrhunderte konnten sich Tier- und Pflanzenarten ansiedeln. In der Römerzeit nehmen die Zeiger für Wacholderheiden zu. Aber zu keiner anderen Zeit waren so viele Magerrasenzeiger im Pollenprofil zu finden wie im Mittelalter. Das deckt sich mit vielen anderen Untersuchungen. Nach der Eiszeit war Deutschland nie so waldarm wie im Mittelalter. Auf der Schwäbischen Alb gab es eine weitere Blütezeit der Schäferei und der Kalkmagerrasen Mitte des 19. Jahrhunderts.

Über Jahrhunderte existierten zwei Formen der Weidewirtschaft: das Hirtenwesen und die Wanderschäferei. Hirten waren ortsgebunden, Wanderschäfer »fuhren« mit ihren Schafherden über das Land. Zuerst zur Hirtenkultur: Die ortsansässigen Bauern ließen ihre Weidetiere – Schafe, Ziegen, Rinder oder Schweine – auf allem, was sich anbot weiden, auf den Brachen der Dreifelderwirtschaft, auf abgeernteten Feldern (»Stoppelhut«) oder im Wald. Gehütet wurde von Kindern, aber meist



Ministerpräsident Winfried Kretschmann mit einem Schäfer im Biosphärengebiet Schwäbische Alb.



Im Schaffell werden unzählige Pflanzensamen transportiert. Schafherden sind lebende Biotopvernetzungskorridore.

von Hirten. Der Schafhirte hütete die Schafe des Dorfs, der Schweinehirte zog mit den Schweinen insbesondere in die Wälder und so weiter. Bis ins 20. Jahrhundert gab es auch bei uns diese Hirtenkultur. Die Wanderschäferei entstand im 15. und 16. Jahrhundert. Von der Obrigkeit wurde Wanderschäfern das Recht verliehen, mit ihren Herden über die Lande zu ziehen und die Flächen auch der Bauern zu beweiden. Schafwolle war wichtiges Wirtschaftsgut, von dem die Obrigkeit profitieren wollte. So entwickelte sich die südwestdeutsche Transhumanz. Das heutige Baden-Württemberg wurde zum Schäfereiland Europas. Wanderschäfer weideten vom Frühling bis zum Herbst mit ihren Herden auf der Alb, zogen von Weidegrund zu Weidegrund. Im Herbst wanderten sie über weite Strecken in wintermilde Gebiete wie in den Oberrheingraben. Nie gab es auf der Alb mehr Magerrasen als Mitte des 19. Jahrhunderts. Der Winterschafbestand 1817 war mit 697.920 Schafen der größte je in Württemberg gezählte.

Aktuelle Entwicklungen

Im Schaffell und auch im Magen-Darm-Trakt werden unzählige Pflanzensamen transportiert. Untersuchungen von Prof. Poschlod, meinem »Doktorvater«, zeigten: Schafherden sind lebendige Biotopvernetzungskorridore. Ohne regionale Schafwanderungen können wir die Artenvielfalt der Wacholderheiden nicht erhalten. Wir brauchen ein Netz aus Weideflächen, Pferchflächen, Triebwegen und und und. Die Naturschutzverwaltung unseres Landes fördert darum beispielsweise im Biosphärengebiet Schwäbische Alb diese Strukturen.

Da Rind und Schaf unterschiedlich fressen, ändert sich auch die Vegetation der Magerrasen. Die von Rindern gemiedene »Küh-chenschelle« war beispielsweise häufig auf Kuhweiden anzutreffen. Ma-

gerrasen blieb nicht für immer Magerrasen, so wie in heutigen Schutzgebieten. Während an der einen Stelle dieser für eine Ackernutzung umgebrochen wurde, entstand aus einer Ackerbrache durch Beweidung ein Magerrasen. Diese Dynamik ist für manch konkurrenzschwache Pflanzenart wichtig, die sich auf einer Ackerbrache ansiedeln kann aber nicht im dichten Magerrasenbestand. Darum spricht viel dafür, diese Dynamik nachzubilden. Dies schafft man durch das gelegentliche Pflügen eines Streifens in den Kalkmagerrasen oder andere kleinflächige Bodenstörungen.

Der Rückgang unserer Schäferei ist schnell erzählt: Das Aufkommen der Dampfschiffahrt Mitte des 19. Jahrhunderts ließ die Wollpreise einbrechen. Wolle aus Neuseeland und Australien schwemmte den Textilmarkt mit billiger Wolle. In den 1960er hatte der Schafbestand einen historischen Tiefstand. Magerrasen (»Ödland«) wurden aufgeforstet. In den 1970er Jahren wurden jedoch Bemühungen des Naturschutzes verstärkt, um die Schäfereikultur und die Wacholderheiden zu erhalten. Viele Wacholderheiden und Kalkmagerrasen wurden als Natur- und Landschaftsschutzgebiete ausgewiesen, sind als Biotope besonders geschützt und im Biosphärengebiet Schwäbische Alb, dem Herz der Schäfereikultur, wird mit den Schäfereibetrieben Hand in Hand gearbeitet. Die Europäische Union verpflichtet uns, FFH-Lebensraumtypen Wacholderheiden und Kalkmagerrasen in einem guten Zustand zu halten.

Klar ist: Wer, wenn nicht wir in Baden-Württemberg können und müssen dieses Kulturerbe schützen. Das Land ist aktiv. Die Naturschutzmittel und das Personal der Naturschutzverwaltung wurden in den vergangenen elf Jahren massiv aufgestockt. Davon profitiert auch die Schäferei durch höhere Fördersätze der Landschaftspflegeleitlinie. Wir haben uns erfolgreich auch für die Wiedereinführung einer Weidetierprämie in Berlin und Brüssel eingesetzt.

Aber auch Kommunen sind gefragt, zum Beispiel durch Bereitstellung von Pferch- und Weideflächen, durch Beauftragungen von Schäfereien bei der Umsetzung des Biotopverbundkonzepts. Und natürlich sind wir als Konsumenten aufgefordert, unser Kulturerbe zu schützen. Es ist unsere patriotische Pflicht, Schäfereiprodukte nachzufragen. Lammfleisch aus der Region muss in Kantinen, Restaurants und in der heimischen Küche ganz normal werden. Ich habe eine herzliche Bitte: Lammfleisch essen gerne zweimal die Woche, dazu gibt's einen guten Streuobstmost und als Verdauerle einen Wacholderschnaps – für eine gute Zukunft unserer Schäferei und unserer Heimat! 🍀